

Franz Fischer, Bernard Bouloumié und Charles Lagrand, Hallstatt-Studien (*Études hallstattiennes*). Tübinger Kolloquium zur westeuropäischen Hallstatt-Zeit. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 2. Acta humaniora, Weinheim 1987. IX, 88 Seiten, 48 Abbildungen.

Die im Titel des schmalen Bandes genannten Autoren sind zugleich die Verfasser dreier Beiträge zum Thema Westhallstattkreis, das im Mittelpunkt eines im Oktober 1980 stattgefundenen Tübinger Kolloquiums anlässlich des 70. Geburtstages von Wolfgang Kimmig stand. Nur drei Vorträge konnten nach zeitlicher Verzögerung gedruckt werden. Verständlich ist die Thematik ganz im Sinne langjähriger, bis in den Beginn der 50er Jahre zurückreichender Forschungen Kimmigs, die unter Zugrundelegung älterer, sich teils wiederholender, teils überschneidender Arbeiten, in einer Publikation von 1983 mündeten (W. KIMMIG, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 5 ff.). Kimmig war es auch, der immer wieder die französischen Forschungen in seine Betrachtungen einbezog, was in vorliegenden Veröffentlichungen erstmals ganz betont in der zweisprachigen Edition präsent wird. Dies ist sehr begrüßenswert, denn nach wie vor bestehen in der französischen Archäologie-Fachwelt sprachliche Barrieren, so daß die deutsche Literatur kaum zur Kenntnis genommen wird – und umgekehrt gilt das für Deutschland bis zu einem gewissen Grade auch. So ist es möglich, Fischers Beitrag gekürzt in französischer Sprache, die Beiträge von Bouloumié und Lagrand zweisprachig ungekürzt zu lesen.

Während F. FISCHER die wesentlichen Merkmale des Westhallstattkreises, die Unterschiede zum Ostkreis und die sozioökonomische Situation an den Beispielen Heuneburg, Hohenasperg, Mont Lassois, Magdalenenberg und Hochdorf aufzeigt und archäologische Überlieferung wie historischen Aussagewert gut verständlich und souverän referiert (im Grunde ist es eine Kurzfassung seiner mit J. BIEL in der Antiken Welt 13, 1982 verfaßten 'Frühkeltischen Fürstengräber in Mitteleuropa'), bieten die beiden französischen For-

scher höchst komplexe und komprimierte Sachverhalte an. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln gesehen – Bouloumié vom Mittelmeergebiet ausgehend, Lagrand vom Norden zum Süden hin orientiert –, gelingen recht unterschiedliche Ergebnisse, die einer übergeordneten Interpretation bedürften. Denn bei einer Reihe von Aussagen hätten trotz der gebotenen Kürze weitergehende Erklärungen oder genauere Quellennachweise erfolgen müssen.

B. BOULOUMIÉ geht von einem Chronologieschema Südfrankreichs aus, wovon die Phasen I, IIa und IIb zwischen 650 bis 400 v. Chr. relevant sind. Wird diese absolute chronologische Untergliederung akzeptiert, auch wenn eine Umlaufzeit der mittelmeerischen Handelsgüter von einem Vierteljahrhundert angenommen wird (S. 31), so können – zumindest für den Raum nördlich der Alpen – genaue Stückzahlen etruskischer, griechischer und graeco-etruskischer Bronzeobjekte (zwar ohne Fibeln) angegeben werden. Der ausschließlich auf dem Seeweg und nur von etruskischen Kaufleuten durchgeführte und koordinierte, vornehmliche Weinhandel erfolgt von Beginn der Phase I ab 650 v. Chr. bis zum Ende der Phase IIa für 125 Jahre. Erst vom Ende des 6. Jahrh. an beherrschen Massalia und Ampurias den südfranzösischen Wirtschaftsraum. Das begrenzte Wirtschaftsterritorium ist nun etwa in der Verbreitung massaliotischer Amphoren und der grauen 'phokäischen' Keramik ablesbar. Von dieser Zeit an verlegen die Etrusker ihren vor allem von Vulci aus betriebenen Bronzegefäßexport über die Alpen in Richtung Norden. Bouloumié sieht ihn im Gegensatz zu Südfrankreich nicht als Direkthandel an, da auch keltische 'Fürsten' Interesse daran gezeigt haben müssen. Massalia nimmt also von diesem Zeitpunkt an eine eher passive, auf den engeren Handelsradius beschränkte Rolle zur keltischen Welt ein. Verf. erwähnt nicht die politischen Hintergründe, die zum Wechsel des etruskischen Handelsexports am Ende des 6. Jahrh. geführt haben, und nennt auch nicht J. GY. SZILÁGYIS Arbeit, der dies alles bereits Anfang der 50er Jahre eindrucksvoll dargelegt hat (Zur Frage des etruskischen Handels nach dem Norden. *Acta Antiqua Budapest* 1, 1951–1952, 419 ff.).

Im dritten Beitrag kommt CH. LAGRAND bei der Bearbeitung der bemalten, von Südwestdeutschland her imitierten Späthallstattkeramik in Südostfrankreich zu ähnlichen Ergebnissen innerhalb des 'Premier Age du Fer'. Der mit ausreichendem Katalog- und Abbildungsteil versehene Aufsatz zeigt, daß in einer älteren, noch urnenfelderzeitlich geprägten Phase vom Ende des 7. bis zum Anfang des 6. Jahrh. v. Chr. die bemalte Späthallstattkeramik als Fremdkörper neben der durch die Etrusker importierten ionischen, rhodischen, korinthischen und chiotischen Keramik auftritt. In der durch die importierte spätschwarzfigurige attische Keramik des letzten Viertels des 6. und dem Anfang des 5. Jahrh. geprägten jüngeren Phase kommt es zu einer zunehmenden Vermischung einheimisch mediterraner und keltischer Elemente, zu einer Regionalisierung, die auch Bouloumié konstatiert und die sich vor allem am Fundort Le Pègue erkennen läßt.